

Kolonialkrieg im Schatten der Geiselnahme

Eine reiche Insel, eine arme Bevölkerung, eine aggressive Geschichte

von Niklas Reese

Happyend für die ausländischen Geiseln, sie lassen die südlichen Philippinen hinter sich. Dort aber ist kein glückliches Ende in Sicht. Nach drei Monaten heißem Krieg nahm die Armee am 9. Juli das Hauptlager der MILF Camp Abubakar ein.

Präsident Estrada ließ sich einfliegen und hisste eigenhändig die philippinische Fahne auf der Hauptmoschee des Camps. Er und seine Soldateska feierten zünftig mit San Miguel und lechon, Alkohol und Schweinefleisch — die kriegstypische öffentliche Erniedrigung eines unterlegenen Feindes.

Doch auch wenn Estrada behauptet, den Krieg gewonnen zu haben, die Kämpfe zwischen dem Militär und der MILF gehen weiter. Auch in Gebieten, die bislang von Kampfhandlungen verschont blieben Die MILF ist zum Partisanenkampf übergegangen.

Christliche Siedler bewaffnen sich weiter, Bürgerwehren und paramilitärische Gruppierungen sprießen aus dem Boden. Der Teufelskreis der Gewalt ist in vollem Gange. Bis Ende August sind mindestens 65 Menschen Opfer von Massakern geworden. Zahllose Bomben sind auf Märkten, in Kirchen und in Moscheen explodiert. Der »totale Krieg«, den Präsident Estrada ausrufen ließ, hat einen Scherbenhaufen hinterlassen, der noch lange klirren wird.¹

Bis jetzt hat er Krieg über 1000 Opfer (davon 600 aus der Zivilbevölkerung) gefordert und über 700 000 Menschen zwangsvertrieben — meist Moslems, auch Christen, vor allem aber Frauen und Kinder.² Noch befinden sich davon 80 % in den 392 Flüchtlingslagern, den sogenannten

tent cities. Straßen, Schulen und Märkte sind gebietsweise völlig zerstört, unzählige Felder verwüstet, ganze Ökosysteme vernichtet. Und das Verhältnis der drei Ethnien auf Mindanao ist völlig vergiftet. Vieles erinnert erneut an die dunkelsten Jahre Mindanaos — die Zeiten des Bürgerkrieges und der Marcos-Diktatur in den Siebzigern.

Mindanao — eine Kolonie der Philippinen

Die Insel Mindanao umfasst mit einer Fläche von 118,665 Quadratkilometer ein Drittel der Philippinen. Von seinen 16 Millionen Einwohnern sind 60 Prozent Christen — sie leben vor allem im Osten der Insel. Die lumads, wie die 18 »ureingeborenen« Stämme Mindanaos genannt werden, umfassen 18 Prozent der Bevölkerung und leben heute zurückgedrängt in den Bergen. Und die 2,5 Millionen Moros leben vornehmlich in Zentralmindanao und auf den Inseln der Sulusee.

Die Moros, wie sich die Moslems mittlerweile auch selber nennen, verstehen sich als eine eigene Nation, die sie Bangsamoro nennen. Sie haben eine eigene Geschichte, die bis in dieses Jahrhundert hinein eine ganz andere ist als die der Philippinen. Denn bis in dieses Jahrhundert war Mindanao nahezu unkolonialisiert, die Moros und die verschiedenen lumads lebten unter sich, in meist friedlicher Koexistenz.

350 Jahre war es ihnen gelungen, die Spanier aus Mindanao fernzuhalten.

Den Amerikanern aber konnten sie nicht mehr widerstehen. »Freundliche Assimilierung« nannten diese ihre Strategie, mit einigen lokalen Herrschern (Datus) Verträge zu schließen, ihnen monatliche Gehälter zu zahlen, aber auch gelegentlich mit militärischer Gewalt zu drohen und dafür Zugang zur Insel zu bekommen. Das angeeignete Land wurde dann vornehmlich an amerikanische Plantagenkonzerne vergeben. Dieses Kolonialisierungsprogramm speiste sich von dem Mythos eines »unbesiedelten, ungenutzten, nicht beanspruchten Landes« (so der Public Act von 1903).

In den 1950ern dann wurde Mindanao Siedlern als »Land der Hoffnung« verheißen — sie kamen vornehmlich von Luzon, wo das Land knapp wurde, da es sich im Besitz weniger Familien befand. Den wiederholten Bauernunruhen wurde mit Auswanderungsprogrammen begegnet. Siedler kontrollierten bald völlig die Insel und besetzten die politischen und gesellschaftlichen Schlüsselpositionen. Waren 1948 noch 90 % der Mindanaoans Moslems, so waren es 1970 nur noch 48 %.

Die Vertreibung vom angestammten Land wurde besonders in den Siebzigern weit vorangetrieben. Marcos richtete die philippinische Ökonomie ganz auf Export aus und schuf »günstige Investitionsbedingungen« für multinationale Konzerne, die sich weite Teile der Insel aneigneten.

Niklas Reese ist Geschäftsführer des philippinenbüros im Asienhaus Essen.

ten — ähnlich wie seine Günstlinge (*Cronies*), die seit dieser Zeit und bis heute große Landflächen und Plantagen ihr eigen nennen. Auch einzelne MNLF-Rebellen ließen sich mit Geld, Land und Abholzkonzessionen kaufen. *Policy of attraction* nannte sich diese Strategie. Marcos verstärkte das Umsiedlungsprogramm; massenhaft kamen Filipinos nach Mindanao. 1990 machten die Moros nur noch 25 % der Mindanaoans aus.

Heute kontrollieren Kolonialisatoren das meiste Land, die Industrie und den Handel — große agroindustrielle Unternehmen mit Sitz in Manila und Übersee, wohlhabende christliche Landlords und eine kleine, kollaborationistische Moroelite. 10 % der Landfläche Mindanaos ist allein von Plantagen besetzt. Ganz unten: die vielen Siedler ohne oder mit unzureichendem

Landbesitz (56,5 % der Bauern besitzen das Land nicht, das sie bebauen), die noch ärmeren Moros und schließlich die lumads, die in die Berge vertrieben wurden — und deren Ahnenland in den letzten Jahrzehnten durch große Holzfallunternehmen, Kokusnuss-, Gummi- und Exportfruchtplantagen und heute durch die Bergbaukonzerne bedroht ist.

Enklaven von Entwicklung und selektivem Reichtum sind entstanden, die auf den Weltmarkt und die städtische Nachfrage ausgerichtet sind. Mindanao ist zwar Hauptproduzent landwirtschaftlicher Güter der Philippinen, die »Wertschöpfung« geht an der Insel aber vorbei.

1998 lebten 51,2 Prozent unter der Armutsgrenze (in der Autonomen Region von Moslem Mindanao [ARMM] 59,1 Prozent und in Sulu gar 69,1 Prozent — Vergleichszahl Philippinen: 36,7 Prozent). Bangsamoro weist das niedrigste Pro-Kopf-Einkommen und die niedrigste Lebenserwartung der Philippinen auf (56 Jahre bei nationalem Durchschnitt von 68,3 Jahren), dafür aber die höchste Waffendichte.³

Ein Jahrhundert der Vernachlässigung, der Marginalisierung und

der Feindseligkeiten hat aus einem eigenständigen Mindanao eine verarmte Insel gemacht. Den Moros und lumads wurde ihr angestammtes Land genommen, mit Gesetzen, die ihnen fremd waren. Sie wurden ökonomisch benachteiligt (Christen durften doppelt so viel Land besitzen, christliche Siedlungen wurden staatlicherseits entwickelt und kamen bevorzugt in den Genuss von Infrastrukturmaßnahmen). Es waren Fremde,



Unheimliche Begegnung: Der Präsident und die Zivilbevölkerung

ob US-Fruchtkonzerne, philippinische Holzfällermagnaten oder auch christliche Siedler, die von dieser »Entwicklung« profitierten.

Dieser Land- und Ressourcenraub, aber auch politische Benachteiligung und kultureller Imperialismus haben gerade unter den Moros eine Belagerungsmentalität entstehen lassen. Sie fürchten, von ihrem Glauben entfremdet zu werden, von ihrer angestammten Heimat vertrieben zu werden, keine Zukunft zu haben, da sie an Regierung und Ökonomie nicht hinreichend beteiligt sind und ihre Werte, Traditionen und Gebräuche aufgeben zu müssen. (so Senator Tamao schon 1973).

Mindanao war im letzten Jahrhundert nichts anderes als eine Kolonie — und zu Beginn des neuen Jahrhunderts hat die Mehrheitsgesellschaft martialisch versichert, dass sich daran auch nichts ändern soll.

Goldene Zeiten, blutige Aussichten

Die Regierung hat immer wieder behauptet, im Krieg gegen die MILF ginge es allein um die Sicherung

der territorialen Integrität der Philippinen. Vieles spricht jedoch dafür dass es ebenso um die Verwertung und Weltmarktintegration der Gebiete geht, die bislang nicht unter Kontrolle der Zentralmacht waren.

Dabei sind nicht bloß die bestehenden Frucht- und Holzplantagen zu sichern. Die reichen Fischgründe um Mindanao, die vielen Bodenschätze der Insel und die vermuteten großen Ölvorkommen, die weitgehend ungenutzten und unbesiedelten Landstriche, die von Taifunen verschont bleiben, das touristische Potential und nicht zuletzt eine verarmte Bevölkerung, die sich vorzüglich als billige Arbeitsarmee eignen würde — all das macht Mindanao zu einem potentiellen Ausbeutungsparadies.

Bergbaukonzerne haben Hunderte von Abbaukonzessen beantragt. Mitten im angestammten Land der lumads, wo ihnen jedes Mal ernster Widerstand entgegengesetzt wird (siehe: Kann Partizipation Berge versetzen, *südostasien* 1/2000). Energiekonzerne wie die National Power Corporation (NAPOCOR) beabsichtigen, die Gasvorkommen des Ligusan Marschlandes auszubeuten — im Herzen von Bangsamoro.

Für Rockrock Antequisa, Berater der Organisation Tri Peace Development, die ihren Sitz in Iligan City im Norden Mindanaos hat, ist der Krieg Teil einer langfristigen ökonomischen und politischen Strategie der Regierung. Nämlich Mindanao wieder unter Kontrolle zu bekommen.⁴ Und so werden alle »Friedenspläne« aus Manila, die Entwicklung versprechen — so Antequisa — nur weiterhin die Armen und Machtlosen an den Rand drängen — Moros und lumads, aber auch die meisten ChristInnen.

Estrada fordert Notstandsgesetz

Auch wegen des Krieges liegt die Wirtschaft Mindanaos nun am Boden, nach Angaben des Han-

aus: AW v. 30.4.1999, S. 11

delsministeriums sind die Investitionen um 40 Prozent gefallen, von 14 Milliarden Pesos in der zweiten Hälfte 1999 auf 8,6 Milliarden Pesos in der ersten Hälfte dieses Jahres. Besonders hart betroffen: die Autonome Region von Moslem Mindanao; Westmindanao, vor allem aber Nordmindanao.⁵ Auch die Schaffung neuer Arbeitsplätze ist um 13 Prozent zurückgegangen, von 62.605 in den ersten sechs Monaten letzten Jahres auf 54.367 in der ersten Hälfte dieses Jahres.

Präsident Estrada verspricht Abhilfe. In seiner diesjährigen Regierungserklärung (SONA) am 24. Juli kündigt er einen »Mini-Marschallplan« an, der Mindanao in ein »landwirtschaftliches Paradies und eine boomende Produktionszone« verwandeln soll.

Auch wenn Estrada 20 Milliarden Pesos für den Wiederaufbau zugesagt hat; die Regierung wird das kaum finanzieren können — wegen der horrenden Kriegskosten und wegen den steigenden Staatsschulden. Die Verwertung Mindanaos muss daher der Privatwirtschaft und den ausländischen Investoren überlassen werden.⁶

Doch die Wirtschaft hat jüngst ihr Vertrauen in die Regierung verloren — Vetternwirtschaft, schlechtes Konfliktmanagement, Korruption und ein unzuverlässiges Rechtssystem schrecken sie ab — wie eine Studie des Makati Business Clubs im Juli festgestellt hat. Damit überhaupt jemand an ein Geschäft im kriegerischen Umfeld von Mindanao denkt, müssen die Investitionsbedingungen besonders »freundlich« gestaltet werden. Um das »Vertrauen der Investoren« wiederzuerlangen.

Für die zügige Umsetzung seines »Mini-Marschallplans« fordert der Präsident Notstandsrechte. Der in den Kongress eingebrachte »Mindanao Crisis Act« umfasst das Recht, Aufträge zu vergeben, die Landreform in Entwicklungszonen auszusetzen, ein Streikverbot zu verhängen und einstweilige Verfügungen von Regierungsprojekten aufzuheben. Umweltverträglichkeitsscheine etwa für Bergbauvorhaben könnten dann im Eilverfahren vergeben werden. So hat auch Marcos regiert — mit Präsidialdekretten, die keine andere Gewalt hinterfragen konnte.

Entwicklungsindikatoren in den Provinzen von Mindanao, 1997

Provinz	Lebenserwartung bei Geburt	Alphabetisierungsrate	Einschulungsrate Primar- und Sek-I-Stufe	Reales Pro-Kopf-Einkommen (Preise v. '94)	Human Development Index
	1997 in Jahren	1994 in %	1997 in %	1997 in Pesos	1997
West-Mindanao					
Basilan	61,4	48,08	69,45	14.053	0,434
Zamboango del Norte	63,5	74,49	75,95	13.266	0,505
Zamboango del Sur	65,4	77,23	76,44	13.083	0,521
Nord-Mindanao					
Bukidnon	65,2	83,15	67,31	14.280	0,533
Camiguin	63,7	85,90	73,76	13.565	0,532
Misamis Occidental	64,7	84,83	85,02	13.314	0,533
Misamis Oriental	66,9	84,54	76,02	12.425	0,540
Süd-Mindanao					
Davao (del Norte)	64,3	85,49	73,78	12.450	0,525
Davao del Sur	68,0	68,78	77,27	12.974	0,517
Davao Oriental	65,9	74,61	70,40	10.764	0,492
South Cotabato	66,6	73,63	72,02	15.187	0,532
Sarangani	66,3	73,63	63,85	11.220	0,489
Zentral-Mindanao					
Lanao del Norte	63,3	73,39	69,57	9.637	0,465
North Cotabato	66,0	72,76	81,54	12.312	0,514
Sultan Kudarat	63,7	78,63	83,68	13.852	0,529
ARMM					
Lanao del Sur	57,1	59,31	78,81	9.497	0,321
Maguindanao	55,8	68,71	51,70	10.841	0,403
Philippinen insg.	68,3	94,6 ¹	82	38.640 ²	0,740

1) 1997

2) errechnet aus der Angabe eines nationalen realen Pro-Kopf-Einkommens von 966 US\$ (1 US\$ = 40 PhP)

Quelle: Philippine Human Development Report 2000, Tabelle in Political Brief Vol. 8, No. 7, July 2000, S. 25

Zwar regt sich gegen einzelne Bestimmungen dieses Aktes Widerstand, doch ganz gleich, ob Estrada letztendlich alle Vollmachten zugestanden werden — er hat erneut eindrücklich kundgetan, wessen Geistes Kind er ist.

Zwei Bewässerungsprojekte in Caraga, ein Flughafen in Davao und ein großer Fischereihafen in General Santos sind geplant. Zur ökonomischen Musterzone soll aber das Hauptquartier der MILF Camp Abubakar werden — sein fruchtbarer Boden soll agroindustriell genutzt werden, Investoren sollen 15 Jahre keine Pacht zahlen müssen und 6 Jahre von den Steuern befreit werden. Eine Milliarde Dollar Entwicklungshilfegelder (ODA) stehen dafür bereit.

Am 24. Juli dann lässt Agrarreformminister Boy Morales wissen, dass er die Umwandlung von Moroland in Exportplantagen (cash crops) beabsichtigt. Investoren aus Deutschland, Italien und den asiati-

schen Nachbarstaaten hätten bereits ihr Interesse bekundet.

Insgesamt, so beklagt Joji Ilagan-Bian, Vorsitzender des Mindanao Business Council, sind die kleinen Unternehmen und der Mittelstand die Verlierer des Krieges. Sie hätten am meisten unter den unmittelbaren Folgen der Gewalttätigkeiten zu leiden, für sie seien die angekündigten staatlichen und internationalen Subventionen, Kredite und Entwicklungshilfegelder nicht gedacht. Und ihre Produktionskosten erhöhten sich übermäßig durch die gestiegenen Benzinpreise.

Gewinner dagegen sei die für den Export produzierende Plantagenwirtschaft. Sie profitiere von dem starken Dollar und werde nun auch noch durch die Wirtschaftspolitik Manilas massiv unterstützt. Daher sei es auch kein Wunder, dass Mindanaos Exporterlöse wachsen — in Mindanao von 444,5 Millionen Dollar in der zweiten Hälfte 1999 auf 521,2 Millionen Dollar in der ersten Hälfte

dieses Jahres. Es sind die Cash-crops-Plantagen in Süd- und Zentralmindanao und die Holzexporteure im Nordosten der Insel, die dieses Wachstum hervorrufen.

Ausblick

Armut, Landlosigkeit und Arbeitslosigkeit machen die Insel seit langem zu einem Pulverfass, das nun wieder explodiert ist. Ohne durchgreifende Veränderungen in Fragen des Landbesitzes, des politischen Arrangements und der wirtschaftlichen Grundbedingungen, wird sich daran auch nichts ändern.

Eine Zukunft hat Mindanao nur, wenn seine Menschen — Moros, lumads und Christen — über die Zukunft der Insel (wieder) selbst bestimmen. Und einen Weg finden, friedlich — miteinander oder nebeneinander — auf Mindanao zu leben, das ihnen nun allen zur Heimat geworden ist.

Eine Zukunft gibt es nur, wenn die Entwicklungspläne nicht mehr von Kabinettsausschüssen und nationalen Behörden in Manila, der Weltbank in Washington oder der Konzernzentrale in Sydney entworfen werden — sondern von den Menschen vor Ort. Und sie es auch sind, denen die Entwicklung nützt.

Und eine Zukunft gibt es nur, wenn sich eine Alltagskultur aufbauen lässt, in der politische Gewalt keine normale Alternative ist — oder eine lukrative wie die eines Commander Robot.

Doch wenn kein Wunder geschieht, ist auf absehbare Zeit eher mit Krieg und Terror zu rechnen. Und mit vermehrten Entführungen. Denn das *kidnapping business* hat sich als lukrativ erwiesen, Abu Sayyaf und ihre Zuliefergruppen haben einen großen Zulauf erhalten — aus vormals ca. 500 Bandenmitgliedern sind nun 5000 geworden.

abgeschlossen am 19. September
2000

Anmerkungen:

- 1) Zwar bleibt unklar, wem die Gewalttaten in den letzten Monaten im Einzelnen zuzuschreiben sind. Jedoch: Zwei Untersuchungen im Juni und Juli durch Kalinaw Mindanao kommen zu dem Ergebnis, dass vor allem dem Militär die Hauptverantwortung zuzuschreiben ist. Die Armee habe viele private Häuser und Moscheen zerstört, wahllos Flächenbombardements geflogen, Dörfer beschossen — bevorzugt zu Zeiten des muslimischen Gebetes. Und auch der Großteil der zivilen Opfer und Flüchtlinge gehe auf die Angriffe des Militärs zurück. »Die philippinischen Streitkräfte, so das Internationale Sekretariat von amnesty international am 18. September, »haben im Rahmen ihrer Aufstandsbekämpfungsmaßnahmen Menschenrechtsverletzungen im ganzen Land begangen, auch Hinrichtungen ohne Gerichtsspruch, Folter, »Verschwindenlassen« und wahllose Morde an Zivilisten.« Auch beim jüngsten Militärangriff auf Jolo ist es die Zivilbevölkerung, die die Hauptlast trägt. Allein 600 Zivilisten sollen getötet oder verletzt worden sein. Die Rücksichtslosigkeit des Militärs ist die gleiche wie auf Mindanao.
- 2) Regierungsangaben zufolge hat Zentralmindanao (Region 12) die meisten Flüchtlinge, nämlich 395.966; gefolgt von der Autonomen Region Mindanao mit 284.182; Südmindanao (Region 11) mit 35.036 und Westmindanao (Region 9) schließlich 9.559, also insgesamt 724.743 Flüchtlinge. 300 Flüchtlinge sind in den Lagern gestorben aufgrund von Überfüllung, mangelndem Essen und katastrophalen sanitären Einrichtungen (Quelle: Philippine Daily Inquirer, 15. August 2000).
- 3) In seiner Analyse der neuesten Studie der Asian Development Bank von 1998 zieht Marisol Estrella das Fazit: Im Vergleich zu

allen anderen Inselgruppen ist die Armutsrate in Mindanao am höchsten. Lebensbedingungen und die Indikatoren menschlicher Entwicklung (HDI) sind gleichermaßen die niedrigsten im Land.« (Ders.: »The Other War in Mindanao« — in: Political Brief July 2000, hrsg. vom Institute for Popular Democracy, Quezon City, S.17-30, S. 28.)

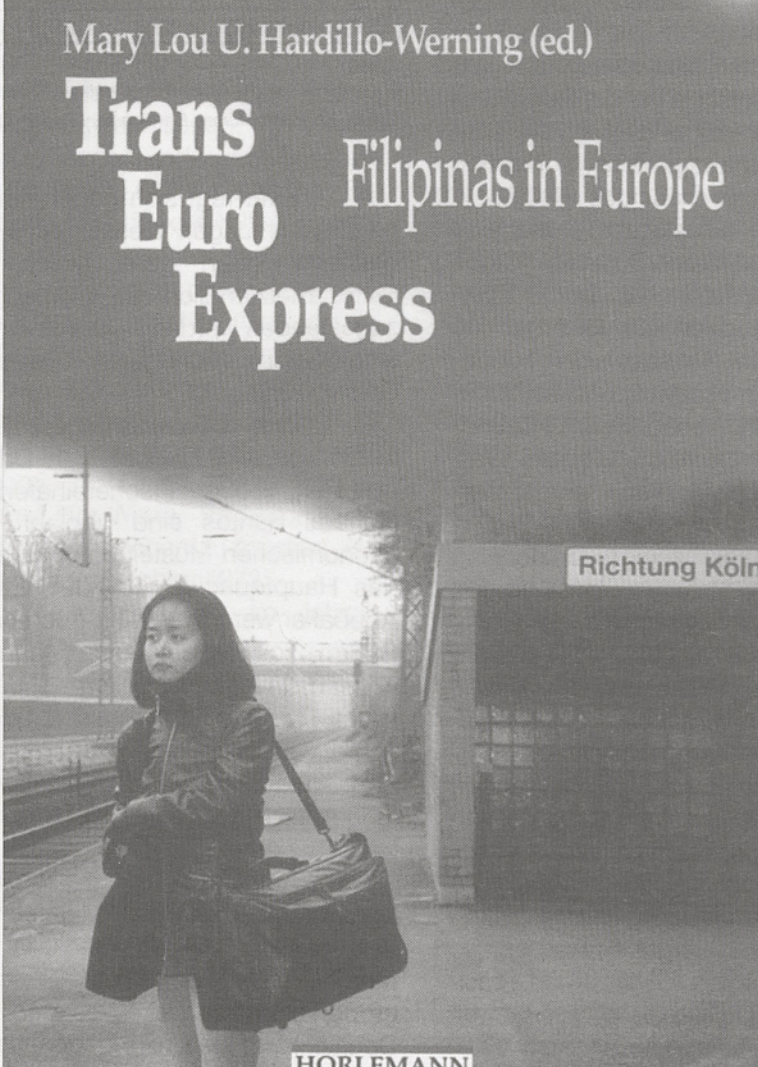
Er fährt fort: »Allerdings ist auch wichtig zur Kenntnis zu nehmen, dass es große soziale und wirtschaftliche Unterschiede zwischen den einzelnen Provinzen in Mindanao gibt. Während die ARMM die höchste Armutsrate aufweist, sind ihre Armen die am wenigsten Armen von Mindanao. Die Region mit den größten Einkommensungleichheiten ist CARAGA [Nordostmindanao], wo die Armen unter den Ärmsten von Mindanao sind. Südmindanao wiederum hat absolut gesehen die größte Anzahl an Armen. Die Lebensbedingungen variieren ebenfalls in den verschiedenen Provinzen und Regionen.«

- 4) »Der beste Weg, diese Investitionsprojekte abzusichern«, so der Kommandeur des Südkommandos der philippinischen Armee, Diomedo Villanueva, »ist es, die völlige militärische Kontrolle über die Insel zurückzugewinnen.«
- 5) Südmindanao bleibt weiterhin die Region mit den meisten Investitionen. Doch auch dort sind die Investitionen von 8,2 Milliarden auf nur noch 4,9 Milliarden zurückgegangen. (Quelle: Philippine Daily Inquirer, 4.9. 2000.)
- 6) Und die Finanzierung den ausländischen Geldgebern, die bereits 3,5 Milliarden DM zugesagt haben. Über dessen Verwendung entscheidet das neugeschaffene Mindanao Coordinating Council (MCC), in dem kein einziger Mindanaoan sitzt und das gar die Gremien vor Ort, d.h. die Gremien der ARMM und der Southern Philippines Zone of Peace and Development (SZOPAD) entmacht.

Mary Lou U. Hardillo-Werning (ed.)

Trans Euro Express

Filipinas in Europe



HORLEMANN

erhältlich für DM 29,80 zzgl. Versand im Asienhaus-Vertrieb:
Bullmannau 11, 45327 Essen, vertrieb@asienhaus.de